

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen

werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche an die Seite mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unfernen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekanntheit die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. [Der Nachdruck unter eigener Aufsicht ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
S. W.: Otto Dendel in Halle.

Verantwortlich für den Inhalt und die Redaktion
Halle a. d. Saale, den 20. Oktober 1889.

№r. 246.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 20. Oktober

1889.

Bestellungen

auf die Saale-Beitung für die Monate November und Dezember werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 1,70 M. angenommen.

Die Expedition.

Vergangenheit und Zukunft des deutschen Liberalismus.

VI.

Am 8. Mai 1880 sprach Fürst Bismarck in Deutschen Reichstage die Worte: „Ich habe das Gefühl, daß die rückwärtige Bewegung, die Milderung der Begeisterung für die nationale Entwicklung, die damals uns Alle, Alle beherzigt, einen noch unvorstellbar weiten Weg schon zurückgelegt habe.“ Wenn Jahre sind seitdem vergangen, und mit freudigem Gefühl erkennen wir heute, daß der Kaiser gerührt hat, als er jensei melancholische Gelegenheitswort sprach, und daß die Begeisterung für die nationale Entwicklung heute in Nord und Süd härter ist und ununterschiedlicher als jemals in den ersten Lebensjahren des jungen Reiches. Wie stark und mächtig dieses Gefühl ist, das beweist u. a. auch die Wahrnehmung, daß es der bloßen Schlagkraft des Zauberswortes „National“ gelungen ist, die beiden Gegensätze Konserwativ und Liberal mit einander zu verbinden.

Nur in einer Zeit, wo man Menschen, Gesinnungen und Einrichtungen nach einem andern Maßstabe als dem ihres inneren Wertes mißt, konnte diese merkwürdige Verbindung erfunden und durchgeführt werden. Und wenn sich nun, nach noch nicht drei Jahren, dennoch die Unmöglichkeit einer längeren Fortdauer dieses Paktes allmählich ankündigt, so hat es wohlrich nicht an dem Mibären der nationalen Vortrommel gefehlt. Nach und nach aber beginnt auch den Gefügigten die Abnung heraufzukommen, daß man ihnen nichts anderes zugumischen geneht als eine fast unmerkbare, aber vollständige Unterwerfung des Liberalismus unter den Konserwatismus. Den deutschen Liberalen mißt nicht die Ansicht auf Ministerposten; denn nachdem Kaiser Friedrich, dem man eine von allem Parteiwesen losgesagte freisheitliche Gesinnung mit Recht nachgeben konnte, ins frühe Grab gesunken ist, sind die ihm im Leben nahe stehenden, die „lebenden Mäner“ geworden. Es ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß Deutschlands junger Herrscher in absehbarer Zeit den Wunsch haben sollte, sich mit liberalen Rathgebern zu umgeben. Mit solchem Bewußtsein aber kann der deutsche Liberalismus darauf hinwirken, daß er stets selbstlos sich in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt hat, ohne nach Gunstbewegungen und fetten Aemtern zu haften; in dieser Selbstlosigkeit begehen sich die sämtlichen Bekenner des freisheitlichen Gedankens in Deutschland.

Um so größer aber erscheint die Aufgabe, die der Erhebung harret. Eine große Partei gilt es zu begründen, in deren Händen die bürgerlichen Interessen treulich gehahrt werden können, eine Partei, die dem Könige giebt, was dem

Könige ist, die aber ebenso getreulich darüber wacht, daß dem Volke wird, was nach dem modernen Reichsbewußtsein dem Volke gebührt.

Eine derartige Partei könnte ihre Grenzen sehr weit ziehen, so weit, daß von den heutigen Nationalliberalen ein großer Theil, von der deutschfreisinnigen Fraktion die überwiegende Mehrzahl, und — später — ein nicht unerheblicher Bruchtheil von den Centrumleuten darin Platz finden könnten. Es ist ja gar nicht erforderlich, daß eine solche Partei in allen Einzelfragen geschlossen stimmt; es genügt, wenn sie den hauptsächlichsten Verfassungs- und Wirtschaftsverfragen gegenüber einig ist. In einer großen liberalen Partei kann jeder Politiker sitzen, der, auf dem Boden unserer nationalen und monarchischen Entwicklung stehend, mit rückhaltloser Offenheit für die Ziele der politischen und wirtschaftlichen Freiheit eintritt. Ja, es würde der Theorie vom kleineren Uebel entsprechen, wenn man lieber über wirtschaftspolitische Differenzen sich hinwegsetzte, um nur nicht die Kruppen der Rückwärtsentwicklung zu lassen. Besser ist jedenfalls eine Verständigung zwischen politisch freisinnigen Schutzvätern mit eben solchen Freisinnlern, als ein liberal-temperativer Kartellmach. Der gewaltige Kampf des Jahrhunderts, der zwischen den Individualisten und den Sozialisten sich entscheiden muß, er kann unabhängig von dem rein politischen Gebiet geführt werden. Nicht die trennenden Punkte aufzusuchen gilt es, sondern die einenden.

Wenn wir auch nicht nach schlechter deutscher Sitte unser eigenes Land ungerührt verlassen wollen, so müssen wir doch offen bekennen, daß wir noch recht weit entfernt sind von demjenigen freisinnigen Institutionen, deren ein Reichsstaat nicht entrafen kann. Das Bestehen einer außerordentlich demoralisirend wirkenden Ausnahmesection, das Ueberwiegen eines nicht immer bestehenden Militarismus und die weit verbreitete Aufschwung, daß nicht die Beamten des Volkes Diener, sondern das Volk den Beamten untergeben ist, — alles das beweist, wie viel auf diesem Gebiete noch zu wirken, niederzulegen und aufzubauen ist. Und dabei lassen wir den Gedanken an die neuesten Ideale der Siederei und Müderei noch ganz beiseite, der vielleicht trotz ihrer jüngsten Niederlage doch noch eine nicht allzu ferne Zukunft gebt.

Das mächtige deutsche Reich geht einer ersten Zeit entgegen: früher oder später wird es den Mann heben sehen, auf dessen Hienftakte alle Reichsinstitutionen zugeschnitten werden sind. Man mag es mit dem damaligen deutschen Kronprinzen befragen, daß man nicht gleich herabgesetzt hat, oder man mag dem einzigen Manne die einzige Stellung freudig zuerkennen: jedenfalls ist es nun an der Zeit, sich bereit und gerüstet zu halten, um aus dem Ausnahmestande wieder in den normalen Status überzugehen. Es mögen hundert Jahre vergehen und mehr, bevor an der Spitze der deutschen Regierung ein diplomatisches Genie wie der Fürst Bismarck steht, doch auch in dieser Zeit wird das Reich mächtig und stark sein können, wenn seine Bürger frei, unabhängig und politisch reif sind.

Mit diplomatischen Mitteln hat man die Liberalen so verhebt, daß es heute schwer wäre, abzuwägen, auf welcher Seite die größere Schuld zu suchen wäre. Das erscheint auch überflüssig. Im Leben der Parteien wie der Völler entscheidet am letzten Ende nicht die persönliche Vorliebe, nicht das abstrakte

Gefühl oder die schamlose Edeution, sondern einzig und allein das sehr reale Interesse. Und das Lebensinteresse der Liberalen heißt dringend ihre Vereinigung zu einer festgesetzten politischen Macht, die als ein von keinem Staatsmanne zu unterschätzendes Gewicht in das politische Leben unserer Lage eintritt würde. Die Folgen könnten verhängnisvolle sein, wenn heimliche Ränkschritte den Schritt zum großen Ziele abermals vereiteln: draußen harret schon die imgebende Sozialdemokratie, die Entloftung des Liberalismus anzutreten, sobald dieser sich unfähig erweisen haben sollte zur Lösung seiner großen Aufgabe. Es ist klar, auf weichen Knieen dann die Neugeschaltung in unserem öffentlichen Leben sich vollziehen würde.

Zweimal habe die Freisinnigen sich getrennt. Werden Sie nicht den Wunsch finden, sich ein drittes Mal zu vereinigen, wo es in anderer Zeit anderen Zielen gilt? Werden Sie nicht die Kraft und die Einsicht heigen, Kleines über Großem zu vergehen?

Mit der Beantwortung dieser Frage entscheidet sich die Zukunft des deutschen Liberalismus für lange Zeit. Getrennt sind die deutschen Liberalen schwach, zu unnatürlichen Bündnissen gedrängt, ohnmächtig; vereinigt bilden sie eine starke, selbständige Macht, der man die Mitharbeit an dem stolzen Bau des Deutschen Reiches nicht wird verjagen dürfen. Lassen mögen die Führer und die Gefolgshafte einigebend sein!

Politische Ueberblick.

Die gemeinsamen Beratungen der österreichischen und ungarischen Minister, von denen wir schon gestern berichteten und an denen, neuerer Mittheilungen zufolge, auch der österreichische Handelsminister De Bacquehem theilnahm, haben am Freitag mit einem Vorzug des Kaisers abgehaltenen Ministerrathe ihren Abschluß gefunden. Der Kaiser reiste am Abend nach Wien ab. Wie die „Neue freie Presse“ wissen will, handelte es sich bei den Beratungen auch um die Frage der Bezeichnung der Armee als kaiserlich und königlich. Das Blatt erinnert dabei an die in der letzten Reichstagssession der Delegation vom Ministerpräsidenten Buzsa abgegebene Erklärung, die ungarische Delegation müsse in dieser Sache die Hände der Regierung nicht binden, da die Frage von den kompetenten Faktoren reichlich erweget und feinerzeit gelöst werden würde, und sagt hinzu, die Frage sei von so sehr wichtiger Bedeutung, um den Namen einer staatsrechtlichen Frage zu verdienen. Man könne im Gegentheil zu der in Pest herrschenden Ermüdung den Ergebnissen der Ministerberatungen hiefiges Blut entgegenbringen. Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau mittheilt, sind die Beratungen auch mit der geistlich gelösten Frage bet. der Embleme in der Armee beschäftigt hätten, grunbles, desgleichen alle aus Pest und Wien verbreiteten Gerüchte von bevorstehenden Kriegen. — Am Freitag begab sich, wie aus Krafau berichtet wird, eine Gerichtskommission aus Przemysl nach Lublin (Rusland-Polen), um die dort verhafteten beiden österreichischen Flüchtlinge zu verhören, welche verhörsfähig sind, die bekannten Wortattentate auf zwei Offiziere in Saroslau verübt zu haben.

Griechisch-deutsche Kaiserinnen.

Der dänische Dichter Andersen († 1875) hat unter seinen weitbekanntesten Märchen auch eins, das den Titel „Das Schwannenschild“ trägt. In hochpoetischer Weise verleiht er Dänemark mit diesem „Märchen“ die großen Männer mit den ausgelegenen Schwänen. Er nennt unter anderen Thyra de Brahe, den großen Astronomen des 16. Jahrhunderts, Johanna Adelen († 1844), den genialen Künstler, dessen Werke noch heute die Herzen zur Bewunderung hinarbeiten und zu stiller Nachdacht stimmen, Dorothea († 1851), den glücklichen Pflanzler, dessen unprovozierendes Experiment über den Einfluß der Elektricität auf die Magnetenadel die Basis für die Erfindung des elektrischen Telegraphen geworden ist. Und ziehen wir zu der Besie die Zeitgeschichte heran, wie hochbedeutend gestaltet sich nach erst der Schwannenschild vom kleinen Dänemark aus nach allen Richtungen der Windrose Europa's! Alexandra schwingt sich nach Westen auf die Stufen des englischen Königs, Dagmar nach Osten auf die des russischen Kaiserthrones; Thyra verstimmt den thron- und kronloiben und — zu kleinen kaiserlichen Prinzen von Frankreich und wäbte dafür den weislichen Kronprinzen vom ehemaligen Königreich Hannover; Prinz Ebr. Wilhelm folgte 1863 einem Rufe auf den griechischen Königsthron als König Georg I., wo er nun bereits sein 27jähriges Regierungsjubiläum feierte.

Nur noch zwei andere Fürstenthümer der Gegenwart können sich eines ähnlichen Vorzuges rühmen, nämlich Coburg und das kleine Wlodek, — während Habsburgs Glanzzeit in dieser Richtung: „tu felix Austria nubes!“ der Vergangenheit angehört. — Ineben die Coburger auf dem englischen und preussischen Hofen weiterblühen, und das kleine Wlodek in Bismarck, Bismarck und England Eroberungen gemacht hat. Gewaltigen Ruhm nimmt fast den jüngsten Tagen nun auch der Hohenzollern-Art. Nicht nur strebt er seit König Friedrich I. Zeiten noch immer unentwegt mit seiner stolzen Devise: „Nec solus cedit!“ zur Sonne auf; seine Schwämme reichen und rauchen gewaltig „vom Feld zum Meer“ und nehmen in fernem Landen neue Wälder und Fluren in sicheren Schutz. Aber auch Glieder der Familie des Hohenzollern-Arns sind im Laufe der letzten Jahrhunderte ausgeflohen auf fernere europäische Throne, so nordwärts nach Schweden und

Rufland, westwärts nach Holland und England, südwärts nach Bayern und Baden und vielen anderen kleinen deutschen Fürstenthümern, und nach Sidosten bis Rumänien, und eins sollte 1870 auf einen Ruf von jenseits der Pyrenäen auch nach Sidwesten bis Spanien folgen. Das schöne Land Italien hat der alte zweifelhafte Kaiserlicher Jahrbucherte lang mit seinen fittigen Ueberhäufel, bis es sich vor drei Jahrhunderten losgelöst und vier nimmerdar bald drei Jahrzehnte langlich frei und selbständig gemacht. Jetzt nimmt der Hohenzollern-Kaiserar aber noch ferneren Flug, bis zur überreichen Sidseite Europas, zur Atropolis des kaiserlichen Alterskums, um hier sich am Hübe des griechischen Thrones niederzulassen. Prinzessin Sophie Dorothea, schon bei der Taufe mit zwei griechischen Namen benannt, die Tochter des unversorglichen Kaisers Friedrich und Schwester des regierenden Kaisers Wilhelm II., die verlobte Braut des Kronprinzen Konstantin von Griechenland, Herzogs von Sparta, wird Kronprinzessin und — so Gott will — bereinigt auch Königin von Griechenland.

Welche belebende Wirkung muß diese Verbindung nicht auf die gesammten deutschen Schulen haben! Das räumlich wie zeitlich so ferne Griechenland ist mit einem Zauberschlage unserer gesammten Vaterlande näher gerückt, seine männliche und weibliche Jugend lernt jetzt mit erhöhtem Interesse von Sparta und Athen, von Griechenlands Sidtern und Griechenlands Kunst.

Nur hat die Dichtung längst eine Vermählung des starckgefunden Germanenthums mit dem schlafigen Griechenland eingeleitet: in dem „Hauß“ des Altmelsters Goethe. Auch hatte ein anderer Dichterberos englisch-germanischen Blutes den Versuch gewagt, sich auf den neuerschaffenen griechischen Thron zu schwingen, als ihm Bonapartes zu früh die Fadel löschte. Allerdings hat auch der 1832 zum Könige des befreiten neuen Griechenland gewählte bairische Prinz Otto (gest. 1867) sich 1836 in Mailand von Döbenburg (gest. 1875) zur Gattin erwähen, seine Ehe aber war kinderlos, und sein Regiment fand 1862 ein vorzeitiges Ende. Jetzt aber, wo sich die griechischen Verhältnisse konsolidirt und das neue Königthum befestigt hat, kommt der jugendliche Kronprinz nach Berlin und wird um die Tochter des mächtigsten Kaisers Europas, um sie heimzuführen in sein sonniges Heimathland.

Die Zeit, da Griechenland seine letzten eigenen Könige gehabt, liegt weit zurück. Nach Philipp von Macedonien

und Alexander dem Großen ist das weite, schöne Land römisch und „barbarisch“, venetianisch und türkisch (1460 bis 1832) gewesen, bis es sich in seinem zehnjährigen glorieösen Befreiungskriege Freiheit und Selbständigkeit wieder errungen und sich zu einem neuen Königreich gemacht hat.

Das Mittelalter kennt allerdings auch ein Griechisches oder Lateinisches Kaiserreich, das aber ein Frucht des vierten Kreuzzuges, nur von 1204 — 1261 bestanden hat, und dessen Hauptstadt nicht Athen, sondern Konstantinopel gewesen ist. Gleichwie 100 Jahre früher in den auf dem ersten Kreuzzuge gegündeten Königreiche Gesta und Jerusalem, so haben auch hier französische Grafen wie Balduin von Flandern, Johann von Brienne und andere auf seinem Throne gesessen. Dem vor verangegangenen das kaiserliche aber byzantinische Kaiserreich, das durch Theodoros' Theilung des großen römischen Reiches 395 entfallen war. Sein Ende erreichte dieses Reich im Jahre 1453 mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken.

Von diesem älteren griechischen oder byzantinischen Kaiserreich reichen allerdings auch schon Heirathspläne und Vermählungen bis auf den deutschen Kaiserthron. Die erste griechische Prinzessin, die einem Prinzen des deutsch-römischen Kaiserreiches vermählt wurde und dann als Kaiserin auf dem Throne des alten Deutschen Reiches gesessen, war Theophana ober Theophanina, die Gemahlin des sächsischen Kaisers Otto II., die Tochter des griechischen Kaisers Romanus II. (959 bis 963) und der Kaiserin Theophana. Kaiser Otto I. hatte seinen erst zwölffährigen Sohn Otto II. von der Italienerin Adelheid 966 in Rom krönen und dann für ihn um die junge Theophana (961) werben lassen, in der Hoffnung, daß sie Unteritalien als Mitgift erhalten werde. Ihr Stiefvater Kaiser Nicephorus Phokas, schlug sie ihm aber, und verlangte obenin noch die Nämung Unteritaliens sowie Noms seitens der Deutschen, und erst sein Nachfolger Romanus I. (968 bis 976) gab die Einwilligung, so daß 972 zu Rom die Hochzeit mit kaiserlicher Pracht gefeiert werden konnte.

Die Zeitgenossen rühmen die Schönheit und Amuth der jungen Kaiserin, ganz besonders aber ihre Verdienstlichkeit, durch welche sie allgemeine Bewunderung erregte. Schon im folgenden Jahre 973 beflug das junge Paar den Kaiserthron; aber zehn Jahre später lant der junge Kaiser

Meine Abtheilung für

Damen- u. Mädchen-Mäntel

bietet zur bevorstehenden Winter-Saison in ihren reichen Sortimenten eine hervorragende Auswahl, welche mich in den Stand setzt, allen Anforderungen genügen zu können.

Sämmtliche Piéces zeichnen sich durch **vorzüglichen Sitz** aus und sind bei **niedrigster Preisnotirung** aus den **haltbarsten und neuesten Stoffen** in **geschmackvollster Ausführung** angefertigt.

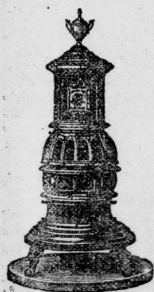
Specialität: Schwarze und farbige Abend-Mäntel
mit Pelz und mit Atlas-Steppfutter.

Morgenröcke Unterröcke

in jeder Preislage und in einfachster bis zur elegantesten Ausführung.

4. Markt 4. **J. Lewin.** 4. Markt 4.

Junker & Ruh-Oefen



verbessertes amerikanisches System mit Microfenstern und Wärmedirculation aufs feinste regulirbar in verschiedenen Größen runder und vier-eckiger Form bei

Christian Glaser,
Halle a. S., Gr. Klausstraße 24.

Alleinverkauf für Halle u. Umgebung.

Der Ofen brennt bei einmaliger Anfeuerung und rechtem Nachlegen den ganzen Winter über, verbraucht so wenig Kohlen, daß eine Füllung — bei gelindem Brande — durch mehrere Tage und Nächte reicht und hat den schönsten Vorzug, auch die Fußböden der Zimmer behaglich zu wärmen.

Vollständige Garantie wird geleistet.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Größte Auswahl edelster Sorten.

Hochstämmige Rosen

Wehrmals prämiert.

(Geht beste Pflanzzeit)

empfehlen die Gärtnerei C. Bräter, Feldstraße 13.

Ida Böttger,

Leinenhandlung,

60. Gr. Steinstr. Halle a.S. Gr. Steinstr. 60.

Lager fertiger Federbetten und Bettwäsche.

Bettfedern

nur beste böhmische, staubfreie Waare, gerissen und ungerissen.

Halbdannen, Dannen, Luus-Dannen.

Fertige Betten

in jeder Preislage.

Fertige Inlette.

Fertige Bezüge und Bettlüber,

Fertige Converts, Plumcaux, Paradekissen
einfacher wie hochleganter Ausführung.



Hille's Gasmotor Saxonien,

einfache und beste Maschine,

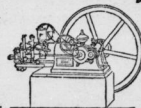
empfehlen

Moritz Hille,

Gasmotorenfabrik,

Leipzig, Windmühlenstraße 7.

Billigste Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.



Neue türkische Tafel-Pflanzen

per Pfund 30 und 40 s

Die in Butter einget. Preisel-

beeren per Pfd. 50 s

Neue Senfgurken per Pfund

45 s

Neue kleinste Pfeffergurken

per Pfd. 45 s

Rothe Rüben per Pfd. 30 s

Bei Abnahme von meh-

rerer Pfunden tritt Preis-

mäßigung ein.

Alle Sorten Compostfrüchte

in Gläsern und Dosen, sowie

einem. Gemüse officire zu

Fabrik-Engrospreisen.

S. Pollak

Conservenfabrik

91 Leipzigerstr. 91.

Schlettau.

Zur Kirchweih Sonntag den 20. und

Montag den 21. Oktober ladet ergebenst

ein **Wernicke.**

Halle a. S. **Bernhard Most,** Halle a. S.

Dampf-Chocoladenfabrik und Cacao-Mühle,

mit den neuesten Maschinen und Einrichtungen versehen, empfiehlt

Chocoladen

von den feinsten bis zu den geringeren Arten
in allen Packungen.

— Größte Leistungsfähigkeit! —

Entöltes Cacaopulver, leicht löslich,

das beste, was geleistet werden kann, in eleganten Standdosen,
sowie in $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Kilo-Büchsen und auch lose.

— Preiscourante stehen zu Diensten. —

Für den Inzeratenthail verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.